

Apokalyptik wieder. Richer von Reims jedenfalls berichtet um 996–998 in seinen „Historien“ ausführlich über die berüchtigte Synode von Saint-Basle, die Invektiven gegen Rom mit ihrem endzeitlichen Kolorit aber übergeht er stillschweigend¹⁹⁴. Wiederum also darf das Fehlen eschatologischer Angaben nicht einfach als Argument gegen die Verbreitung entsprechender Anschauungen unter den Zeitgenossen gewertet werden.

Man mag, was sich die Gegner im Streit um Reims wechselseitig vorwerfen, zwar alles als billige Propaganda, als gelehrte Topik ohne wirklichen Glauben, abtun und ihm jeden Zusammenhang mit dem Jahre 1000 absprechen; F. Lot hat die Synode von Saint-Basle denn auch mit keinem Wort gewürdigt. Gleichwohl steigert nicht nur die Ungeheuerlichkeit des Vorwurfs gegen den römischen Bischof die propagandistische Wucht des Synodal-Libells, sondern eben auch die latente Sorge um den nahenden Weltuntergang, an die Gerbert zu appellieren weiß. Ähnlich wie sich im 13. Jahrhundert die politische Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser der Sprache apokalyptischer Visionen bedienen wird, eben gerade weil ein breiter Strom entsprechender Vaticanien den Erfahrungen der Zeitgenossen entgegenkommt, so sind auch die kurz vor der Jahrtausendwende artikulierten Vorwürfe gegen den Papst Johannes XV. eingebettet in eine konstant wirksame und hin und wieder hochgepeitschte Angst.

Derselbe Gerbert aber, der aus Frankreich jene apokalyptischen Signale nach Rom versendet, ist nicht nur einer der Erzieher des zeichengeängstigten Königs Robert von Frankreich, sondern wird einer der entscheidenden Anreger der römischen Renovatio-Idee Kaiser Ottos III. Er empfängt seine eigene geistige Prägung in jenem Katalonien, in dem gerade des Beatus von Liebana Apokalypse-Kommentar und -Illustration lebhaften Widerhall wecken. Zudem spart die Eschatologie der um die Jahrtausendwende in Italien, weniger intensiv auch in Frankreich und Deutschland blühenden, freilich nur schwer zu fassenden Sibyllen-Vaticanien die Gestalt Ottos III. nicht aus¹⁹⁵. Ob also nicht doch ein Zusammenhang von Untergangsdiskussion

¹⁹⁴) Richer IV, 51–72, S. 230–262. Zu Richer: Wolfgang Giese, „Genus und Virtus“. Studien zum Geschichtswerk des Richer von St. Remi, Diss. München 1967 (1969); Hans-Henning Körtüm, Richer von Saint-Remi. Studien zu einem Geschichtsschreiber des 10. Jahrhunderts (Historische Forschungen 8, 1985) hier S. 68 ff., freilich ohne Erörterung der hier fraglichen Probleme.

¹⁹⁵) Vgl. ed. Sackur, Sibyllinische Texte S. 182 f.; Spuren der Verbreitung sind faßbar, aber in ihrem Gehalt undeutlich, da der älteste überlieferte Text erst der Zeit Heinrichs III. angehört und mancherlei Veränderungen schon hinter sich hat. Die Wirkung im Westen betont zu recht, wenn auch zu stark: Grund, Radulfus Glaber S. 36 ff.; für die Zeit Ottos III. vgl. unten S. 431 f. mit Anm. 209 und 212.